

## Das Wort Gottes in aller Mund und Sprache. Zum liturgischen und alltäglichen Gebrauch der Bibel

Podium mit Statements von Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke, von Bischof Dr. Martin Hein, von Gundula Döring und von Präses Nikolaus Schneider

Symposium »Sola scriptura – Zur Aktualität des protestantischen Erbes. Kritische Auseinander-

setzung mit der Bibel in gerechter Sprache«, Kassel, 20. 4. 2007

### Statement von Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke

#### 1. Das wäre schön, wenn das Wort Gottes in aller Mund und Sprache wäre.

1.1. Aber darüber verfügen wir nicht. Das Wort Gottes ist nämlich ein Rezeptionsakt oder trinitarisch gesagt, der Vorgang, wenn der Heilige Geist Jesus Christus einem Menschen derart präsent macht, dass dieser darin den Gott Israels als den Retter und Heiland seines Lebens und daher des Lebens des gesamten Kosmos wahrzunehmen vermag. Dieser von uns nicht herstellbare und nicht verfügbare Vorgang, dieser immer währende Prozess des Zum-Glauben-Kommens bezeichnet den Weg des Wortes Gottes.

1.2. Das Wort Gottes geschieht an uns in christlicher Sicht auf mindestens dreifache Weise: durch den trinitarisch präsent werdenden Jesus Christus, durch die Verkündigung in Wort und Sakrament und durch die Bibel.

1.2.1. In diesen drei Gestalten dürfen wir mit Fug und Recht Wort Gottes erwarten, aber wir haben es nicht und können auch nicht darüber verfügen.

1.2.2. Neben diesen drei Gestalten geschieht Wort Gottes auch in anderen Medien tausendfach – überraschend, befremdend, irritierend, jenseits unserer Erwartungen.

1.3. Wort Gottes und Bibel sind daher nicht gleichzusetzen.

1.4. Und auch umgekehrt gilt: Bibel und Wort Gottes sind nicht gleichzusetzen. Nicht alles, was in der Bibel steht, erweist sich zu allen Zeiten als Wort Gottes – im Gegenteil!

#### 2. Es gibt nicht die Bibel. Es gibt unterschiedliche Bibeln.

2.1. Die hebräische Bibel ist anders aufgebaut als die Septuaginta und die Vulgata. Dieser andere Aufbau setzt wiederum auch andere Inhalte, z.B.

im Verständnis von Tora, von Prophetie oder von Geschichte.

2.2. Martin Luthers Bibelübersetzung beinhaltet sowohl in ihrem Rückgriff auf die hebräischen Schriften, in ihrer Beibehaltung der Anordnung der Schriften nach Septuaginta und Vulgata sowie auch in ihrer Umstellung biblischer Bücher einen radikalen Einschnitt in die Geschichte der Bibeln. Sie gewinnt dadurch den sog. Urtext wieder und zerstört diesen zugleich. Dies gilt für alle protestantischen Bibeln, zumal wenn sie die sog. Apokryphen auch noch weglassen. Die Einheitsübersetzung hat mit ihrer Anordnung den Mainstream der Tradition christlicher Bibeln auf ihrer Seite, setzt sich damit aber auch von der Hebräischen Bibel ab. Gegenüber allen protestantischen Bibelübersetzungen, die sich bei der Anordnung der biblischen Schriften an Luther anlehnen, ist die Bibel in gerechter Sprache allein von ihrem Aufbau her schon deutlich texttreuer.

2.3. Es ist eine große religionspädagogische Chance, dass wir so viele unterschiedliche Bibeln haben. Denn diese Pluralität zeigt, dass es die Bibel nicht gibt und dass schon von daher Wort Gottes und Bibel nicht identisch sein können.

#### 3. Es gibt keinen Urtext.

3.1. Jeder sog. Urtext ist ein Ergebnis unserer Rekonstruktionen. Das gilt sowohl textkritisch als auch von der Anordnung der verschiedenen Bibeln her. Keine unserer Textquellen stammt von dem entsprechenden biblischen Autor oder von der von der wissenschaftlichen Exegese vermuteten Autorengruppe, sondern existiert nur in Abschriften von Abschriften von Quellen.

3.2. Ebenso wie wir keinen Urtext haben, so haben wir auch keine ipsissima vox Jesu, denn Jesus hat nichts aufgeschrieben, und das, was von anderen aufgeschrieben wurde, ist in einer Sprache aufgeschrieben, die Jesus entweder gar nicht oder nur sehr schlecht gesprochen hat,

nämlich in Griechisch. Das gilt auch für die wenigen Ausnahmen, z.B.: »Eli, eli, lama sabachthani? Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« So lautet es in Bachs Matthäuspassion.

3.3. Schon Jesus also gibt es nur in Übersetzungen. Das Neue Testament präsentiert uns mindestens vier unterschiedliche Übersetzungen von Jesus, wenn wir Paulus z.B. nicht mitrechnen wollen. Und diese Übersetzungen verfolgen Interessen. Daher widersprechen sie sich auch in z.T. zentralen Angelegenheiten, z.B. bei der Datierung des Todes Jesu.

3.4. Weil und insofern es keinen Urtext und auch keine ipsissima vox Jesu gibt, gibt es die Bibel nur als Bibeln, als Übersetzungen. Jede Übersetzung verfolgt Interessen. Die Pluralität der Übersetzungen ist biblisch, wie uns die vier Evangelien an zentraler Stelle zeigen.

3.5. Wenn wir die christliche Tradition ernst nehmen, will es das Wort Gottes offenbar, dass es uns in unterschiedlichen Übersetzungen Jesus Christus als Retter präsentiert. Nur als Vielfalt der Übersetzungen lässt sich das Wort Gottes in unser Leben übersetzen.

#### **4. Die Bibel in gerechter Sprache ist religionspädagogisch besonders zu empfehlen.**

4.1. Sie ist die einzige deutschsprachige Bibel, die ihre Interessen offen benennt.

4.2. Für die einzelnen Schriften lassen sich Verantwortliche namhaft machen. Dadurch fallen die Übersetzungen unterschiedlich aus und treffen in ihrem Ringen um gerechte Sprache unterschiedliche Entscheidungen. Diese Vielfalt ist religionspädagogisch fruchtbar, denn dies lehrt Abschied zu nehmen von der irrigen Vorstellung, es gebe einen fest stehenden Text, dem wir zu gehorchen hätten. Die Irritationen durch die Vielfalt öffnen den Text auf sein Bedeutungsspektrum hin, welches uns unbedingt angehen will.

4.3. Die Bibel in gerechter Sprache ist gerade durch ihre Irritationen, die sich exegetisch allesamt vertreten lassen, die texttreueste Bibelübersetzung, die zur Zeit auf dem deutschsprachigen Markt ist.

4.4. Weil die Kontakte mit dem Christentum seit einiger Zeit weniger über die Kirchen laufen als vielmehr über den Religionsunterricht an den Schulen, wird die Bibel in gerechter Sprache,

sofern sie sich aufgrund ihrer religionspädagogischen Qualität an den Schulen durchsetzen wird, in einigen Jahren auch die Bibel sein, die die Menschen kennen und schätzen.

#### **5. Dass der Rat der EKD die Lutherbibel empfiehlt, ist sachgerecht.**

5.1. Die Lutherbibel ist die Bibel, die den deutschen Sprachraum am nachhaltigsten geprägt hat. Ohne die Kenntnis der Lutherbibel lassen sich viele Dinge unseres Sprach- und Kulturraumes nicht sachgerecht begreifen. Es bleibt im Einzelfall aber zu fragen, welche Lutherbibel hierbei gekannt werden muss. Ist es Luther 1545 oder Luther 1912 oder Luther 1984?

5.2. Die Empfehlung der Lutherbibel lässt sich auch theologisch begründen. Denn sie ist sprachgewaltig, sie ist bekannt, sie hat viele Lebensgeschichten begleitet, sie macht Spaß.

5.3. Dass der Rat der EKD nicht genau so deutlich auch andere Bibelübersetzungen empfiehlt, ist theologisch hingegen nicht zu begründen. Zwar haben diese Bibelübersetzungen keine solche breite Kultur- und Sprachwirkung gehabt, sie sind aber z.T. texttreuer als Luther und sind für die Identität bestimmter Konfessionen im Protestantismus essentiell, wenn ich z.B. an die Zürcher Übersetzung denke.

5.4. Dass der Rat der EKD sich hat hinreißen lassen, die Bibel in gerechter Sprache für gottesdienstlich ungeeignet zu erklären, ist nicht nur dumm, sondern auch dreist.

5.4.1. Diese Erklärung ist zum einen deshalb dumm, weil der Rat der EKD in liturgicis überhaupt keine Kompetenz hat, weder qua Amt noch offenbar auch inhaltlich. Das ius liturgicum liegt in vielen Kirchen Deutschlands glücklicherweise immer noch bei den Gemeinden. Was z.B. möchte der Rat der EKD etwa der Johanneskirchengemeinde in Düsseldorf Hilfreiches mit auf den Weg geben, die die Bibel in gerechter Sprache und ihre Vorläuferfassungen schon seit Jahren mit großem Gewinn im Gottesdienst einsetzt? Dass sie sich bisher geirrt hat? Dass sie gar nicht richtig Gottesdienst feiert? Dass sie häretisch ist? Dass sie stark gefährdet ist, vom rechten Glauben abzufallen? Dass sie für ihre Gemeindeglieder und Gottesdienstteilnehmenden eine persönliche Beziehung zu Gott notorisch verhindert? Gott bewahre!

5.4.2. In protestantischen Gottesdiensten gibt es keine Bibellesungen ex opere operato – schon gar nicht seit der Einführung des Evangelischen Gottesdienstbuches 1999. Vielmehr geht es dort immer um die Auslegung und Inszenierung biblischer Texte, Szenen, Worte, um deren Interpretation, um die Übersetzung des so sich hoffentlich zeigenden Wortes Gottes in mein Leben, um dessen Verkündigung. Da ist eine Bibel, die irritiert und zugleich ein hohes Maß an Texttreue aufweist, sehr gut geeignet.

5.4.3. Gerade in den liturgisch sehr wichtigen Texten, wie z.B. den Psalmen, erreicht die Bibel in gerechter Sprache auch aus ästhetischer Sicht ein hohes Niveau, das sie besonders gottesdienst- und zugleich alltagstauglich macht.

5.4.4. Die Dreistigkeit der Stellungnahme des Rates der EKD aber liegt nun darin, dass sie im Medienzeitalter ein Machtwort von oben ist, obwohl sie das kirchenrechtlich natürlich nicht ist. Damit stellt sie alle diejenigen an den Pranger, die daran mitgearbeitet haben. Sie macht damit nicht nur ein hohes Maß an freiwilligem Engagement, insbesondere von Laiinnen und Laien, schlecht. Sie verletzt damit z.B. auch einen Großteil der kirchentagsbewegten Frömmigkeit in Deutschland. Anstatt eine Diskussion, die in der Öffentlichkeit aus dem Ruder zu

laufen droht, zu moderieren, bezieht sie ohne Not eine Position, die auch noch Öl ins Feuer gießt. Der Umstand, dass es andererseits für die Bibel in gerechter Sprache keine bessere Werbung als diese Stellungnahme gibt, zeigt einen Selbstschwächungs- und -verengungsprozess der evangelischen Kirche an, an dem viele Christinnen und Christen immer stärker leiden.

## **6. Ebenso wenig wie es die Bibel gibt, so gibt es auch nicht die gerechte Sprache.**

Die Bibel in gerechter Sprache beschreibt daher auch keinen gerechten Zustand, sondern befindet sich auf einem Weg der Gerechtigkeit, da Gerechtigkeit immer nur als Prozess denkbar ist. Hätte diese Bibel einen anderen Titel, hätte sie nicht solche Wellen geschlagen. Die Wellen, die sie schlägt, bescheren ihr das knappste Gut, was es im Medienzeitalter gibt: Aufmerksamkeit. Selten ist die Bibel so breitenwirksam in aller Mund und Sprache gewesen. Ob dadurch auch das Wort Gottes in aller Mund und Sprache ist, hat niemand im Griff. Es wäre – wie gesagt – zu wünschen. Die Qualität der Bibel in gerechter Sprache nährt jedenfalls die Hoffnung, dass dies nicht ausgeschlossen ist.